

Begleitmaterial zur Vorstellung

DER GESTIEFELTE KATER



© Rainer Berson

Dschungel Wien

Schauspiel mit Musik | 75 Min. | 6 – 11 Jahre

Begleitinformationen erstellt von: Natalja Kreil

Kartenreservierungen für pädagogische Institutionen:
+43 1 522 07 20 18 | paedagogik@dschungelwien.at



Vorbereitender Workshop

Auf Anfrage kommen wir gerne vor Ihrem Theaterbesuch an Ihre Schule, stimmen die Klasse auf das Thema ein und bereiten Sie und Ihre Schüler*innen auf das Medium „zeitgenössisches Theater“ vor - mit Gesprächen und kreativen Übungen aus dem Tanz-, Performance- und Schauspielbereich.

Dauer: 2 Schulstunden

Kosten: € 130,00 pro Klasse

Ort: Fest- oder Turnsaal an Ihrer Schule, ev. auch in einem größeren Klassenzimmer möglich.

Publikumsgespräch

Gerne nehmen wir uns auf Wunsch nach der Vorstellung für ein Publikumsgespräch Zeit. Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen; relevante Themen des Stückes werden noch einmal angesprochen und so verarbeitet. Bitte geben Sie bei der Reservierung im DSCHUNGEL WIEN bekannt, ob Sie ein Publikumsgespräch wünschen.

Nachbereitender Workshop

Vor allem bei theatererfahrenen Klassen kann es sinnvoll sein, statt des vorbereitenden Workshops eine Nachbereitung zu buchen. Hier verarbeiten die Schüler*innen das Gesehene Stück in Gesprächen und durch eigenes kreatives Schaffen.

Dauer: 2 Schulstunden

Kosten: € 130,00 pro Klasse

Ort: Fest- oder Turnsaal an ihrer Schule, ev. auch in einem größeren Klassenzimmer möglich.

Ansprechpersonen für weitere Informationen und Beratung:

Mag.^a Katrin Svoboda, BA | +43 1 522 07 20-21

k.svoboda@dschungelwien.at

Inhaltsverzeichnis

1. ZUR PRODUKTION	1
2. INHALTSANGABE.....	2
3. IDEE/KONZEPT	3
4. TEXTAUSZÜGE	5
5. HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUM THEMA	7
6. IDEEN FÜR DIE VOR- UND NACHBEREITUNG	15



1. Zur Produktion

Der gestiefelte Kater

Dschungel Wien

Uraufführung

Schauspiel mit Musik | 75 Min. | Ab 6 Jahren

Vorstellungstermine im Dschungel Wien:

MO 25.5. 10:00
DI 26.5. 10:00
MI 27.5. 14:30

Team

Regie: Paola Aguilera

Bühne: Hannes Röbisch

Licht: Christo Novak, Hannes Röbisch

Kostüm: Vanessa Achilles-Broutin

Musik: Helmut Stippich

Regieassistenz: Natalja Kreil

Ausstattungsassistenz: Stefania Compagni

Es spielen: Sophie Berger, Rino Indiono, Sven Kaschte, Adrian Stowasser

Foto: Anna Stöcher

Illustration: Luisa Franz Kleopatra

Nach den Brüdern Grimm in einer Fassung von Paola Aguilera

2. Inhaltsangabe

»Ich bring dich ganz groß raus!«

- Kater Friedrich zum Müllersohn Benni

Anstatt sich zu Handschuhen verarbeiten zu lassen, verspricht der Mühlkater dem jüngsten Sohn des gerade verstorbenen Müllers eine große Karriere. Alles, was er dafür braucht, sind ein paar neue Schuhe, denn »Kleider machen Leute«. So ausgestattet macht er sich auf den Weg, um dank seines Verkaufstalents und seiner rhetorischen Genialität aus einem armen Müllersohn einen Superstar zu machen.

Doch auf dem Weg nach ganz oben gibt es einige Umwege und Hindernisse zu überwinden, denn wie sagte schon Napoleon I: »Wer von Anfang an genau weiß, wohin sein Weg führt, wird es nie weit bringen.«

Mit viel Musik und Witz erzählt die Regisseurin Paola Aguilera in ihrer Neuinterpretation des klassischen Märchenstoffes nicht nur die Geschichte eines ungleichen Paares auf dem Weg zu Ruhm und Anerkennung, sondern sie macht auch Mut: Man kann vieles erreichen, wenn man an sich glaubt!

3. Idee/Konzept

Das Märchen, das in verschiedenen Fassungen existiert - unter anderem als Komödie von Ludwig Tieck - und ursprünglich wie so viele andere Märchen von den Gebrütern Grimm (in deutscher Sprache) aufgeschrieben wurde, hat auch heute noch einen Gegenwartsbezug. Verschiedene Themen und Schwerpunkte finden Eingang in dieses Märchen:

- **Gerechtigkeit und gefühlte Ungerechtigkeit in Bezug auf existentielle Güter**
Welches Müllerskind bekommt als Erbe welche Dinge zugesprochen?
Oder anders gesagt: Mit welchen unterschiedlichen Voraussetzungen starten (junge) Menschen ins (Erwachsenen-)Leben?
- **Selbstbestimmung**
Die Prinzessin, Tochter des Königs, möchte selbst bestimmen, wen sie lieben und ob sie heiraten möchte. Sie hat ihren eigenen Kopf, und eigentlich interessiert sie sich mehr für ihre Bücher. Zitat Prinzessin: »**Liebe kann nicht verordnet werden!**«
- **Selbstbewusstsein und -vertrauen**
Das Müllerskind ist auf der Suche nach der eigenen Identität und geht seinen eigenen Weg.
- **Loyalität und Dankbarkeit**
Der Kater beginnt zu sprechen, weil ihn sein neuer Besitzer immer gut behandelt hat.
- **Freundschaft und Liebe**
Zwischen dem Kater und dem Müllerssohn entwickelt sich nach und nach eine Freundschaft. Die Suche nach einer guten Partnerschaft und tiefen Freundschaften ist ein universelles Thema. Jeder Mensch braucht ein soziales Netz, das ihn trägt und sehnt sich nach Freundschaft.
- **Hilfe annehmen**
Benni nimmt die Hilfe des Katers an, um dadurch seine eigenen Talente und das eigene Können zu entdecken und einzusetzen.
- **Glück**
Was bedeutet Glück, und was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? Welche Werte und (nicht-materiellen) Dinge bedeuten für jede*n Einzelne*n Glück? Und inwiefern braucht man materielle Dinge (z.B. Geschenke zu Weihnachten, sich selbst etwas leisten können) um glücklich zu sein?

- **Luxus und „Kleider machen Leute“**

Der gestiefelte Kater thematisiert das Streben nach materiellen Dingen; schöne Stiefel, ein schönes Haus oder ein guter Job. Luxusgüter, also Dinge die nicht unbedingt notwendig sind zur alltäglichen Lebensbewältigung, werden in dieser Geschichte nicht verteufelt, denn nach Luxus streben fast alle in irgendeiner Form.

Das Märchen verhandelt wie Menschen in einer Gesellschaft durch Äußerlichkeiten von sich überzeugen, aber auch durch Geschenke und trickreiches Spiel eine überzeugende Darstellung von sich selbst abgeben – und dadurch zu dem kommen, was sie denken, verdient zu haben. Dabei ist von Relevanz wie geschickt und schlau diese Attribute zum Einsatz gebracht werden. Es geht nicht darum, wie jemand am besten reingelegt werden kann.

- **Das Erreichen von Ruhm, Ansehen und Erfolg**

Das Ziel muss nicht immer der große Erfolg und das Rampenlicht bedeuten, aber jede*r kennt, wie das Hinarbeiten auf ein Ziel und auf ein „Gut gemacht!“ eine Motivation sein kann. Heruntergebrochen kann es sich dabei um das simple Gemocht-werden-Wollen und die Sehnsucht nach Lob und guter Kritik handeln. Auch der Müllersohn, der Jüngste unter den drei Kindern, möchte gerne herausstechen und seinen Weg gehen. Der Kater hilft ihm, dieses Ziel zu erreichen.

4. Textauszüge

Alle Textauszüge sind mit Vorbehalt zu genießen. Sie ändern sich laufend im Probenprozess.

Auszug 1:

- Benjamin: *(allein)* Papa, was hast du dir eigentlich dabei gedacht? Ha? Fragen kann ich dich jetzt nimmer... Der Guido kann aus dem Hof ein Wellness Hotel machen. Der Franz kann den Esel schlachten und einsalzen – und eine Zeitlang davon leben – aber was soll ich armer Unglückseliger mit einem alten schrumpeligen Kater anfangen? – Höchstens kann ich mir aus seinem Fell für den Winter ein paar Handschuhe machen lassen; – Da liegt er und schläft ganz ruhig. – Armer Kater! Wir werden uns bald trennen müssen. Es tut mir leid, ich hab dich aufgezogen, ich kenne dich, wie mich selber – aber du wirst leider daran glauben müssen, ich kann mir nicht helfen, ich muss ihn verkaufen. – Schau mich nicht so an, hörst du? – ich fang gleich an zu weinen.
- Friedrich: *(richtet sich auf, räkelt und dehnt sich - und spricht dann)*
Schakabooooommm! Mein lieber Benni, ich habe ein ordentliches Mitleiden mit Euch.
- Benjamin: Waaaas? Der Kater, er spricht??
- Friedrich: Ja, wieso denn nicht?
- Benjamin: Du bist 'ne Katze! Eine Katze! Und Katzen können nicht sprechen! Ihr seid bloß dazu da, Mäuse zu fangen! Verstanden?
- Friedrich: Wenn wir nicht im Umgange mit den Menschen eine gewisse Verachtung gegen die Sprache bekämen, so könnten wir alle sprechen.
- Benjamin: Was? Aber wieso weiß da keiner was davon?
- Friedrich: Ich bin doch nicht blöd und gebe meine Tarnung preis... Nachher muss ich noch was machen, wozu ich gar nicht in der Stimmung wäre... Nein, das würde mir keinen Spaß machen. Was muss der Hund nicht alles tun und lernen! Wie wird das Pferd auf grausamste Art gequält! Wir Katzen sind noch immer das freieste Geschlecht, weil wir uns bei aller unsrer Geschicklichkeit so ungeschickt anzustellen wissen, dass es der Mensch ganz aufgibt, uns zu erziehen.
- Benjamin: Und warum erzählst du *mir* das alles?
- Friedrich: Weil Ihr ein guter, ein edler Mann seid. Ich liebe Euch, Benjamin, ganz vorzüglich. Ihr habt mich nie gegen den Strich gestreichelt, Ihr habt mich schlafen lassen, wenn es mir recht war. Für alles dieses will ich nun dankbar sein.

Auszug 2:

- Prinzessin: (*allein*) Eins verstehe ich nicht — warum will keiner mir gefallen. Bei keinem hat's bis jetzt ZOOM gemacht... Liebe? Ob ich dich jemals treffen werde? — Ich weiß, der Papa meint es gut mit mir — Er will nur mein Bestes! Auch wenn er es immer wieder ungeschickt vermittelt — ich hab ihn lieb. Also gut, solange sich keine Hoffnung zeigt, meine Freunde sind und bleiben die Wissenschaften und die Künste. Bücher machen all mein Glück aus.
- König: (*zerrt einen Prinzen auf die Bühne*) Hier, Prinz, ist meine Tochter, ein junges höfliches Ding, wie Sie sie da vor sich sehn. — (*beiseite, zur Tochter*) Sei ja höflich, er ist ein angesehener Prinz, von weit her, sein Land steht nicht einmal auf meiner Landkarte, ich habe schon nachgegoogelt; ich habe einen erstaunlichen Respekt vor ihm.
- Prinzessin: Ich freue mich, dass ich das Vergnügen habe, Sie kennenzulernen.
- Nathanael: Schöne Prinzessin, der Ruf Ihrer Schönheit hat so sehr die ganze Welt durchdrungen, dass ich aus einem weit entlegenen Winkel hier her komme, Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehn.
- König: Es ist doch erstaunlich, wie viele Länder und Königreiche es gibt! Sie glauben nicht, wieviel tausend Kronprinzen schon hier gewesen sind, sich um meine Tochter zu bewerben; zu Dutzenden kommen sie oft an, besonders wenn das Wetter schön ist — und Sie kommen nun gar — verzeihen Sie, die Topographie ist eine gar weitläufige Wissenschaft in welcher Gegend liegt Ihr Land?
- Nathanael: (*improvisiert Wegbeschreibung*)
- König: Ja, das ist ja ein Ding! — Sind Sie vielleicht ein Nachbar aus Grönland, oder dergleichen?
- Nathanael: Nicht, dass ich wüsste.
- König: Vielleicht so nach den Wilden zu?
- Nathanael: Ich bitte um Verzeihung, alle meine Untertanen sind sehr zahm.
- König: Aber Sie müssen doch verhenkert weit wohnen. Ehrlich, Ich blick da noch immer nicht durch.
- Nathanael: Man hat noch keine genaue Geographie von meinem Land; ich hoffe täglich mehr Land zu entdecken, und so kann es leicht kommen, dass wir am Ende noch Nachbarn werden.

5. Hintergrundinformationen zum Thema

5.1. Eigentum ist Diebstahl.

Eugen Drewermann über Sozialkritik in Märchen. (Auszug)

Heinemann: Der gestiefelte Kater wurde geschrieben als Karikatur des Merkantilismus in der Zeit Ludwigs XIV. Wie aktuell ist dieses Märchen?

Drewermann: Es ist eine Satire. Es beschreibt weniger jemanden, der an dem System scheitert, sondern der glänzend wie auf einer Klaviatur mit behändigen Fingern über seine Regeln hinweggleitet und immer höher strebt. Es ist ein System, in dem der gestiefelte Kater – unter permanenter Todesangst wohlgemerkt – lernt, die Schwächen seiner Mitmenschen auszunutzen, alles was er gewinnt, nicht zum Konsum für sich selber zu schlagen, sondern Kapital daraus zu machen, das sich selber vermehren soll. Er lernt, dass Geldbesitz am besten lukrativ angelegt ist, wenn es den Pakt mit den Mächtigen schließt. Er geht zum König und verkauft ihm die Fasanen und Rebhühner, die er für ihn erjagt hat.

Umgekehrt ist es die Weisheit von Charles Perrault schon am Hofe Ludwigs XIV., dass man die Mächtigen gar nicht anders definieren kann als im Bündnis mit den Geldbesitzern. Diese unheilige Allianz ist heute so modern, dass wir sie in jeder Börsennachricht finden, beim Anschauen der Nachrichten im politischen Geschäft. Wie viel kostet es, Präsident der USA zu werden? Das erleben wir gerade, wie die Wahlwettbewerber ihre Sponsoren aktivieren. 250 Millionen Dollar sind das wenigste, um präsidentiabel zu werden.

Man kann alles kaufen in diesem System. Diese Welt einer grausam gewordenen Katze aus Todesangst ist die Geschichte vom gestiefelten Kater. Sie endet grotesk und possierlich wie Goethes Reinecke Fuchs, aber sie hat einen bitteren Ernst. Wir sollten aufwachen, wenn wir sie lesen, uns erst mal darüber kaputt lachen, dann aber aus der Satire die richtigen Folgerungen machen. Dieses System ist lachhaft.

Heinemann: Die Bremer Stadtmusikanten immerhin machen die Erfahrung, dass wenn man gemeinsam stark ist man die Geld- und die Hausbesitzer in die Flucht schlagen kann.

Drewermann: Die Geschichte von den Bremer Stadtmusikanten ist in aller Munde des berühmten Satzes wegen „was Besseres als den Tod findest du überall“. Aber die wirkliche Weisheit dieser Geschichte, die Revolution, die in ihr liegt, besteht in der Feststellung, die jedem sonnenklar sein könnte und dennoch stets verschwiegen wird, dass ein Wirtschaftssystem nicht Recht haben kann, das Menschen festlegt und überhaupt nur leben lässt durch ihre Leistungsfähigkeit, durch die Effizienz ihrer gesellschaftlichen Aktivitäten. Und das erleben zumindest die alt gewordenen spätestens. Die Geschichte ist deshalb überraschend, weil die Hausbesitzer entlarvt werden als Räuber. Eigentum ist Diebstahl. Und die Räuber, die da im Hause sitzen und sich vollprassen und mästen, anerkennen in ihrem Unbewussten, dass sie Diebe sind. Der Hahn, den sie hören, oben auf dem Dach, nachdem die Tiere das Haus besetzt haben, erscheint ihnen wie der oberste Richter, der schon die Festnahme der Schelme in Auftrag gibt, und sie wagen nicht mehr zurückzukehren. Das ist wirklich märchenhaft, dass mal eine Revolution sei, die nicht sofort wieder von der Gegenrevolution kassiert wird wie etwa Allende durch Pinochet.

Heinemann: Aber Stichwort Aktualität. Nicht jeder, der mit Mühe sein Eigenheim abstottert für seine Familie, ist doch gleich ein Dieb.

Drewermann: Das mag sein und man hat sicher nichts zu sagen gegen die kleinen Leute, die versuchen, in diesem System zurecht zu kommen. Aber Adornos Satz gilt natürlich: Man kann im Verkehrten nichts Richtiges machen.

Wir alle sitzen in einer Tretmühle, an deren Rändern 50 Millionen Menschen jedes Jahr an Hunger sterben. Wir könnten für 20 Milliarden Euro, die Hälfte des Wehrhaushaltes der Bundesrepublik, allen Menschen Zugang zu Trinkwasser schaffen. Wir könnten ungefähr für die gleiche Summe die Slums um die Großstädte der Welt auflösen. Sao Paulo, Rio, Bombay einmal vorgestellt ohne Slums. Wir könnten wirklich etwas tun für den Frieden, für die Einheit der Menschen, für eine Globalisierung der Humanität und der Verantwortung und genau das Gegenteil tun wir. Die kleinen Häuslebauer müssen alleine für die Kredite, die sie aufnehmen, endlose Zinsen zahlen und wieder mästen sie dabei die schon Reichen mit überflüssigen Abgaben und werden dabei immer ärmer.

Heinemann: Wie sollte man die Märchen, auch die Märchen zur Ökonomie, jungen Menschen heute vermitteln?

Drewermann: Die Märchen zu vermitteln wäre etwas Wunderbares, weil die Sprache selber wieder kultiviert werden müsste, in der Lyrik möglich ist. Ich glaube, dass wir sehr darunter leiden, dass man uns im Rahmen einer Ausbildung, die nichts weiter will als berufsbezogene Effizienz, wie in der Geschichte vom Rumpelstilzchen die Gefühle längst gestohlen hat, die uns fähig machen, zu Poeten unseres Lebens zu werden, die eigenen Träume wahrzunehmen, ihnen zu folgen als Visionen eines richtigeren, menschlicheren Lebens. Und wir verlieren die Sprache der Liebe, von denen die Märchen voll sind.

Märchen sind die Lingua Franca der Nation. So meinte Erich Fromm vor einem halben Jahrhundert schon, die Sprache der Träume, der Märchen, der Religionen, des Unbewussten zu lernen verändert die ganze Einstellung zur menschlichen Wirklichkeit und ist in sich selber therapeutisch.

Heinemann: Das kann aber nur gepflegt werden, wenn die Kette der Überlieferung nicht zerreißt. Haben Grimms oder Andersens Märchen im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit etwa gegen die Teletubbies eine Chance?

Drewermann: Ich fürchte, wenn es so weitergeht eigentlich nicht mehr. Es wird das alles aussterben, indem es sich vermarktet. Das heißt es gibt eine Phase des Scheinerfolges, indem man die Märchenmotive kolportiert. Vieles was in Kriminalfilmen heute, in Science-Fiction-Filmen untergebracht ist, Kampf mit dem Drachen beispielsweise, Kampf zwischen Gut und Böse, wird bis in die politische Ideologie hinein sogar ausgebeutet.

Statt es zu reflektieren und durcharbeiten, wie die psychoanalytische, psychologische Aufklärung erfordern würde, geht das alles ungefiltert eins zu eins am Ende in das Weltbild sogar von George W. Bush ein, dass wir einen monumentalen Kreuzzug gegen das Böse zu führen haben. Damit psychiatrisieren wir die politische Wirklichkeit, statt sie entlang der uralten Märchenüberlieferungen noch einmal zu reflektieren und dann entsprechend zu korrigieren.

Es ist nicht ohne Gefahr, was wir machen. Hinzu kommt die Verflachung. Der Geschmack an den Märchen hängt in der Möglichkeit, mit Worten Bilder zu imaginieren und also das Träumen noch einmal zu lernen. Die Visualisierung der Märchen in der Industrie, der heutigen elektronischen Medien, kehrt diesen Vorgang vollkommen um. Man präsentiert bestimmte Bilder und macht mundtot dabei.

Der ganze Artikel ist zum Nachlesen unter folgendem Link zu finden:

https://www.deutschlandfunk.de/eigentum-ist-diebstahl.694.de.html?dram:article_id=65110

5.2. Struktur und Funktionieren von Psychotherapie (stark gekürzt)



Strukturelle Verdichtung im Bild eines Märchens

Wir werden sehen, dass sich das Funktionieren einer Psychotherapie auch in die Form eines „sinnlich-dynamischen“ Gleichnisses“ übersetzen und sich so noch einmal mit Gewinn auf eine andere Art und Weise beschreiben lässt. Das besagte Gleichnis, was der Inhaltlichkeit und Komplexität der behandelten Sache gerecht wird, finden wir in einem Märchen wieder, konkret in dem Märchen „Der gestiefelte Kater“.

In Deutschland kennt man es aus der Grimmschen Kinder- und Hausmärchensammlung. Die Fassung der Gebrüder Grimm (1812) geht zurück auf einen Stoff von Charles Perrault, aus dem französischen Märchenbuch Contes de ma mère L'Oye (1697). Von Perrault existiert dieses Märchen in zwei Fassungen, welche sich nur wenig unterscheiden. Was den folgenden Hergang der Geschichte betrifft, sind sich alle drei Versionen gleich:

Nach dem Tod des Müllers muss der jüngste Sohn sich mit einem Kater als Erbteil zufrieden geben. Der Kater bittet den Jungen, ein Paar Stiefel für ihn anfertigen zu lassen und bringt daraufhin wie im Gegenzug mit viel Schläue und Tricks ein paar nützliche Dinge für den Müllersohn in Gang. Der darf sich zunächst viele Dienste des Katers einfach nur gefallen lassen, muss sich dann aber auch irgendwann einmal nackt in einen See stellen. Am Ende erhält er durch das kluge Treiben des Katers auf dass er sich einlässt, nicht nur den interessierten Blick einer Prinzessin und das Schloss sowie die Ländereien eines überwundenen Zauberers, sondern entwickelt sich zu einem wirklichen Grafen mit Braut und Anwartschaft auf den Thron. Der Kater ist am Ende selbst ein gemachter Mann und in der Grimmschen Fassung Erster Minister. [...]

Sechs Entwicklungspositionen in einer Psychotherapie

Position 1: Den schwarzen Peter vermeiden

Die erste Position im Märchen behandelt die Erfahrung, dass ein vertrauensvolles sich Einlassen darin enden kann, plötzlich „den schwarzen Peter“ gezogen zu haben. Es gibt ja dieses Kinderkartenspiel, in dem durch gegenseitiges Ziehen von Karten Pärchen zum Ablegen gesucht werden. Unter den vielen Karten befindet sich aber auch die so genannte Schwarze-Peter-Karte. Die sollte man nach Möglichkeit nicht ziehen, auf keinen Fall aber darf man auf ihr sitzen bleiben. Das völlig unerwartete Konfrontiertsein mit einem Schwarzen Peter scheint das Bild für die Kehrseite zu sein, die zu der Lebensform eines unschuldig vertrauenden Einlassenkönnens gehört. Wahrscheinlich hat der Müllersohn darauf vertraut, dass ihm im Schutze der väterlichen Mühle und Geborgenheit nichts Schlimmes passieren könne und dass die Zukunft, wenn es darauf ankäme, nur Gutes für ihn bereithielte.

Als der Vater stirbt, zeigt sich das besagte Verhältnis aber jetzt auch einmal von seiner Kehrseite: Er hat beim Erben nämlich als Jüngster die schlechtesten Karten (also den schwarzen Peter gezogen) und erbt nichts als den Kater, während seine älteren Brüder die für einen rechten Müllersohn passenden Dinge erhalten, wie das Unternehmen selbst, also die Mühle und das dazugehörige Transportunternehmen, den zur Mühle gehörenden Esel. [...]

Position 2: Auftrag und dyadischer Beginn

Eine Reihe von Aufgaben übernimmt - jetzt vorübergehend jedenfalls - der Kater oder Therapeut für ihn. Aber, und das ist wichtig, er tut es nur unter der Voraussetzung, dass er auch einen Auftrag hierzu erhält: Kurz, er bittet ihn darum, Stiefel von ihm „spendiert“ zu bekommen. Der Müllersohn, der sich darauf einlässt, gibt damit symbolisch einen Auftrag, aber einen Auftrag ohne konkrete inhaltliche Aufgabenstellung. Der Kater verspricht ihm lediglich etwas im Sinne der Formel: „Es solle ihm schon bald geholfen sein“. Interessant ist bei dieser Stiefelgeschichte, dass die Stiefel offenbar etwas mit der Lust- und Luxus-Seite einer Arbeit zu tun haben, und mit einem besonderen Sinn fürs Praktische vielleicht. Auf jeden Fall haben sie nichts mit einer magischen Nützlichkeit zu schaffen. Sie drücken vielmehr aus, dass die lustvolle Seite des Tuns und alles was nicht allein von der Not und ihren Abwehrmaßnahmen bestimmt ist, als ein wichtiger Anteil im Leben des Müllersohnes fehlt, und jetzt durch den Kater vertreten werden soll. Der Müllersohn kann diesem Prinzip (Überschuss, Luxus) zurzeit nicht mehr dienen (außer symbolisch noch und zwar über die Hergabe des letzten Groschens für die an sich unsinnigen Stiefel), deshalb übernimmt der Kater davon etwas, also von der Seite, die zu einer kompletten seelischen Entwicklung aber unbedingt dazugehört. [...]

Position 3: Die unverstellte Begegnung als Wendepunkt

Der Kater hatte dem Müllersohn bisher vieles abgenommen. Wenn die Zeit reif ist, kann und muss er auf eine entschiedene Weise etwas Neues von ihm fordern. Der Müllersohn muss sich vertrauensvoll auf einen, ihm nicht vorher dargelegten, Plan des Katers einlassen (sich nackt in einen See stellen), auf dass sich daraus etwas Günstiges für ihn entwickle. Er muss sich damit der Kehrseite eines „Sich vertrauensvollen Einlassens“ endlich wieder stellen (bisher gab es so etwas ja nur symbolisch in der Form der geforderten Stiefelinvestition oder „Auftragsvergabe“). [...]

Position 4: Die neue Erfahrung kennt kein Pardon

Der Klient muss mit einem Schlag erkennen, welchen riesigen Aufwand er mit seiner Methode bisher betrieben und gleichsam „umsonst vertan“ hat. Er muss mit Erschrecken sehen, um was er sich alles selbst gebracht hat. [...]

Wer einmal verstanden hat, was er wegen eines solchen „Sicherungsverhaltens“ in seinem Leben an Möglichkeiten versäumt hat, bei dem stellt sich auch schnell ein untrügliches Gefühl dafür ein, dass er sich genauso gut wieder auf die „ganz normalen“ Kehrseiten des Lebens einlassen und von dem „faulen Zauber“ lassen kann. [...]

Position 5: Das Fassbarmachen und Einverleiben

Aber das reicht noch nicht, wenn eine Therapie richtig laufen und erfolgreich zu Ende gebracht werden will. Es muss diese Erfahrung noch in eine fassbare, transportierbare, man könnte auch sagen, in eine gut einverleibbare Form gebracht werden.

Denn nach der Zwischenwelt einer Psychotherapie muss das Leben ja weitergehen und zwar ohne den Therapeuten. Die neue Erfahrung muss daher unbedingt die Form einer transportablen Einsicht, eines Schlüsselerlebnisses oder eines zusammenfassenden Gleichnisses erhalten.

[...] Es kann sein, dass ein Schlüsselerlebnis, ein individuell passendes Märchen oder auch ein anderes komplexes Bild transportabel macht, was in der Therapie im Sinne der erworbenen Veränderungsspielräume erfahren werden konnte.

Position 6: Abschließende Verwandlung und Trennung

Das verwirrende „Groß und Klein“ des neurotischen Klage- und Erpressungssystems verliert nicht zuletzt „auch“ durch dieses Fassbarmachen seine Macht. Das Groß und Klein, das Aufblasen- und Herunterspielen tritt ab und gibt den Dingen jetzt wieder ihre ganz reale Bedeutung und Nützlichkeit zurück: Der Kater wird ganz nüchtern ein Minister, der Müller heiratet die Prinzessin und übernimmt später das Reich des Königs. Das Ende einer Therapie muss die in der Therapie erlebte Veränderungserfahrung und den im Ansatz bereits neu erworbenen Veränderungsspielraum auch in der Art und Weise der Trennung noch einmal behandeln. Die Trennung vom Therapeuten/Kater macht aus beiden etwas Neues: Der Kater wird aus seiner zwischenwelthaften Helferfunktion entlassen. Als Minister steht er für Situationen bereit, in denen man einen Rat von ihm einholen möchte. Aber die Regierungsgeschäfte liegen beim ehemaligen Müllersohn.

Quelle: Fachzeitschrift Entwicklungstherapie; Heft 3 / 2004

Die Vollversion des Artikels finden Sie unter diesem Link:

<http://mikus.psf.net/das-denken/veroeffentlichungen/struktur-und-funktionieren-von-psychotherapie.htm>

5.3. Ruhm und Erfolg durch Castingshows (Auszüge)

Castingshows sind ein Phänomen. Einerseits ein mediales Phänomen, das weltweit konsumiert wird, andererseits ein gesellschaftliches - denn was treibt junge Menschen an, in solchen Shows mitzumachen, wenn doch mittlerweile, nach dem Boom der 2000er Jahre (2001-2010) vielen klar sein müsste, dass diese TV-Spektakel (GNTM, DSDS, u.v.m.) nicht zum wahren Erfolg führen (allerhöchstens in Ausnahmefällen).

Heutzutage lässt sich dieses Phänomen auf die sozialen Medien ummünzen. Follower-Anzahl auf Instagram wird mit Berühmtheit assoziiert. Youtuber, Influencer und Content-Creator sind die neuen Stars, hier hat jede*r die Chance erfolgreich zu werden, vom Tellerwäscher zum Millionär, wie schon bei den Castingshows. Die Anrufe, mit denen man bei DSDS noch gewinnen konnte, sind heute die Likes.

Abgesehen vom Streben nach Ruhm, Erfolg, sowie Beliebtheit kann anhand der Castingshows die Suche nach der eigenen Identität als Begründung dargelegt werden. Gerade für junge Menschen, die sich konfrontiert sehen mit sozialen Medien oder Reality-TV spiegeln jene täuschend ähnlich die vermeintliche Wirklichkeit wider.

Hierzu ein Auszug aus einem Artikel, bei dem es um Castingshows in den 2000er Jahren geht:

Identität

[...] Internet, Fernsehen, Radio gehören zu unserem Leben, wie das tägliche Brot. Menschen stehen durch die Medien in Verbindung, sie dienen als Sozialisationsinstanz (Mikos, Winter und Hoffmann 2007 S.12), wer sich nicht integriert wird automatisch ausgeschlossen. Deshalb ist es für Kinder und Jugendliche essentiell zu lernen mit Medien umzugehen und deren Angebote zu nutzen. Medien bieten Jugendlichen die Möglichkeit ihre Identität auszuhandeln (Mikos et al. 2007, S. 7). Diese Vielzahl an Identifikationsangeboten übersteigt die früheren Generationen enorm und bietet somit auch die Möglichkeit sich mehr auszuprobieren (Rath 2002, S. 158). Informationen, die das Fernsehen liefert, gewinnen an Bedeutung für das Leben der Heranwachsenden; sie setzen sich mit den vermittelten Werten und Rollenmodellen auseinander, indem sie mit ihren Peer-Groups darüber diskutieren und sich austauschen (Mikos et al. 2007, S. 9). So wird das eigene Selbstbild gebildet, immer wieder abgeglichen und gegebenenfalls wieder verworfen. Heute wird Identität nicht mehr als etwas Stabiles, dauerhaft Gültiges angesehen, sondern durch den Umbruch moderner Gesellschaften als etwas Dynamisches, das sich an veränderte Umstände anpasst (Mikos et al. 2007, S. 12). Erfahrungsfragmente und Teilidentitäten werden in Zusammenhänge gestellt, die individuell verschieden sind (Müller, Calmbach, Rhein, Glogner 2007, S. 135). Globalisierung verändert die Lebens- und Arbeitsformen der Menschen und führt zur Veränderlichkeit der Identität, die aus diesem Grund als Patchwork-Identität bezeichnet werden kann, da sie sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt und immer wieder neu definiert wird (Thomas 2007, S.52).

In den Medien werden Jugendlichen eine Vielzahl an Identifikationsmöglichkeiten geliefert; das Musikfernsehen bietet verschiedene Selbst- und Lebensentwürfe, an denen sich Jugendliche orientieren können. Sie setzen sich damit auseinander, grenzen sich ab und nähern sich an, um das für sie gültige Konzept zu finden (Schuegraf 2007, S. 119).

Identitätsstiftung durch Castingshows

Identität hat einen persönlichen Teil, der im Ich zu finden ist und einen sozialen Anteil, der in der Interaktion mit der Umwelt festgelegt wird. Im Wechselspiel von Individuum und Gesellschaft wird Identität konstruiert. Der größte Teil der Welt wird medial repräsentiert und entzieht sich der persönlichen Wahrnehmung (Roth 2006, S. 46). Somit spielen Medien eine essentielle Rolle bei der Konstruktion der individuellen Identität. Es werden Vorbilder, Handlungsmuster und Orientierungsangebote geliefert, an denen Jugendliche ihr Profil schärfen können. In Castingshows, wie DSDS, wird Jugendlichen darüber hinaus die Möglichkeit für einen öffentlichen Auftritt angeboten. Ihnen wird eine Lebensperspektive eröffnet, zugleich werden sie in die Gesellschaft eingeführt, in der Leistung und Wettbewerb im Mittelpunkt stehen (Mikos et al. 2007, S. 13). Castingshows spiegeln die Idee des Neoliberalismus wider, denn auch hier wird eine Anpassung an die Leistungsgesellschaft gefordert, die an Selbstaufgabe grenzt. [...]

Somit kann festgehalten werden, dass Castingshows durchaus ein Abbild der Realität darstellen, in der sich Jugendliche beweisen müssen und aus einer Vielzahl von Identitätsangeboten, die für sie universell gültige zusammenstellen müssen.

Auszüge aus: Fünf Minuten Ruhm. Casting Shows im deutschen Fernsehen. (Fachbuch).
<https://www.grin.com/document/231371>

6. Ideen für die Vor- und Nachbereitung

6.1. Märchen

- **Märchen-ABC**

Zu allen Buchstaben beginnend bei A finden die Kinder ein Wort zum Thema „Märchen“. (Alternativ: zu „Der gestiefelte Kater“). Ein Märchen-ABC kann in der Gruppe oder als Einzelarbeit erarbeitet werden. Es kann als Einstieg ins Thema helfen, sich an verschiedene Märchen zu erinnern, das Wissen und die Assoziationen rund um Märchen zu stärken.

- **Märchenerzähler*in sein**

In Kleingruppen erzählen die Kinder nacheinander ein Lieblingsmärchen (oder eine eigene Lieblingsgeschichte) nach.

- Zur Unterstützung: ein Bilderbuch des Märchens verwenden.
- Variante: mit Puzzleteilen der Märchen-Box ein eigenes Märchen legen und frei erzählen. <https://www.laurencekingverlag.de/produkt/die-maerchen-box/>

- **Märchenratespiel**

Die Klasse wird halbiert oder in mehrere kleine Gruppen eingeteilt.

3-5 Punkte aus einem Märchen werden von einer Gruppe aufgeschrieben. Anschließend darf die andere Gruppe erraten, welches Märchen gemeint ist.

Z. B.: Mädchen – Kuchen – Wolf -> Rotkäppchen.

Tipp: Die Wortart eingrenzen oder vorgeben, z.B. nur Substantive oder ein Substantiv, ein Adjektiv, ein Verb.

6.2. Freundschaft und Vertrauen

- **Vertrauensparcours**

Der Müllersohn Benni vertraut dem Kater beinahe blind. Dieser lässt ihn für sich Dinge organisieren und stellt ihn sogar nackt in einen See.

Für den Vertrauensparcour bilden sich Zweierteams. Im Raum (Turnsaal, Wiese, Wald...) werden verschiedene Hindernisse platziert. A werden die Augen verbunden. B führt seinen*ihren Spielpartner*in nur mit der Stimme durch den Parcours. Das Kind, welches führt hat eine große Verantwortung für das Kind mit den verbundenen Augen. Dieses hört dem*r Spielpartner*in gut zu und nimmt die Anweisungen ernst.

Danach tauschen sich die Kinder im Kreis darüber aus was sie bei der Übung erlebt haben:

- War es einfach zu vertrauen? Oder schwierig? Habe ich mich trotz verbundenen Augen sicher gefühlt?
- Mochte ich das Führen oder das geführt werden lieber? Wie war es überhaupt zu führen und damit die Verantwortung für das andere Kind zu übernehmen?
-

- **Freunde-Wortspiel**

Was macht eine Freundschaft aus? Was ist für dich ein guter Freund* eine gute Freundin? Versucht zu jedem Buchstaben des Wortes FREUNDSCHAFT ein Wort zu finden, dass für dich eine gute Freundschaft beschreibt.

F _____
R _____
E _____
U _____
N _____
D _____
S _____
C _____
H _____
A _____
F _____
T _____

6.3. Glücks-Übungen

- **Was macht dich glücklich?**

Die Schüler*innen stellen sich die Frage „Was macht mich glücklich?“ in Einzelarbeit. Die individuellen Antworten können aufgeschrieben, aber auch gemalt, gezeichnet, in ein Gedicht oder Lied verpackt werden.

- **Glückskompetenz – Kann ich das gut: glücklich sein?**

Die Klasse wird in mehrere kleinere Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe tauscht sich zu einer Frage aus. Ein Kind übernimmt die Rolle der Moderation. Anschließend teilen die Gruppen miteinander aus, was sie herausgefunden und sich überlegt haben.

Fragen:

- Was ist überhaupt glücklich sein? Wie fühlt sich das an?
- Ist glücklich sein wichtig? Wenn ja: warum? Wenn nein: warum nicht? Sollten wir immer glücklich sein? Können wir auch leben ohne glücklich zu sein?
- Kennt ihr das Sprichwort: „Jede*r ist des eigenen Glückes Schmied“? Was will das Sprichwort ausdrücken? Ist jede*r seines Glückes Schmied? Bin ich denn alleine verantwortlich dafür, mich glücklich zu fühlen? Wenn nicht: wer noch?
- Was kann ich tun, wenn ich unglücklich bin, um nicht noch unglücklicher zu werden? Wer oder was hilft mir, wenn ich unglücklich bin?
- ...

6.4. Helfen - Handeln - Danken

- **DANKE! Eine Bewegungs-Übung mit Komik und Tiefgang**

Die Kinder bilden Zweier-Teams. A bewegt behutsam Körperteile von B. B lässt den z.B. Arm (Fuß, Finger, Kinn, Schulter, Bein...) dort, wo er von A hinbewegt wurde. A formt so immer wieder eine neue Figur aus B. A beachtet die körperlichen Möglichkeiten von B und agiert vorsichtig.

Jedes Mal wenn A B bewegt hat bedankt sich B bei A. Es entstehen witzige Momente, wenn sich B z.B. für eine Position bedankt, die eher unbequem ist.

Nach einer vorgegebenen Zeit werden die Rollen getauscht.

Im Anschluss bietet sich ein kurzer Austausch zur Übung an: Wie war das?

- **Zwei Hausaufgaben für den Alltag**

Die folgenden Denk- und Handlungsanstöße werden den Kindern als „Hausaufgaben“ aufgegeben. Ein Austausch darüber, was dabei erlebt wird fördert die nachhaltige Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Themen zwischenmenschlichen Umgangs. Übrigens: diese Aufgaben eignen sich nicht nur für Kinder!

- **Helfen**

Wenn du jemanden siehst, der*die ein Problem hat, überlege dir: wie könnte ich diesem Menschen helfen? Wie könnte ich unterstützen, damit er*sie ihr Problem lösen kann? Und dann probiere es aus, biete deine Hilfe an.

- **Danken**

Jedes Kind überlegt sich in einem stillen Moment, wofür es heute dankbar ist (z.B. am Abend bevor es ins Bett geht). Dies kann aufgeschrieben, fotografiert oder gezeichnet werden. Legen Sie fest, wie lange die Kinder ihre Dankbarkeits-Gedanken sammeln sollen.

Nach einer Weile kommt der zweite Teil der Aufgabe dazu:

„Bedanke dich bei einem Menschen, der etwas gemacht hat wofür du dankbar bist.

Sag' dazu, wofür du dankbar bist und vielleicht auch, warum du dankbar bist“.

6.5. Identität und Selbstbewusstsein

- **Was ist besonders an mir?**

Gruppenform: Einzelarbeit

Material: Kopiervorlage, Stifte

Schwerpunkt: stärkt die Selbstwahrnehmung, das Selbstbewusstsein und den Selbstwert

Jedes Kind erhält eine Kopie eines Körperumrisses, in die es seine Besonderheiten, speziellen Fähigkeiten und Vorlieben einzeichnet (z.B. blonde Haare, braune Augen, Muttermal am Arm, Lieblingshose, einen Volleyball als Symbol für ein Hobby, ein Symbol für „zweisprachig aufgewachsen“, etc.). Die fertigen Kunstwerke werden den Mitschüler*innen vorgestellt und in der Klasse aufgehängt.

Variante: Kleingruppe

Material: Plakatpapier und Wachskreiden

In Kleingruppen von 5–6 Kindern wird auf einen Plakatbogen der Umriss eines Kindes gezeichnet. Das Kind legt sich dafür auf den Bogen. Gemeinsam sammeln die Kinder in der Gruppe ihre Besonderheiten, speziellen Fähigkeiten und Vorlieben und zeichnen diese auf dem Plakat ein. Plakate in der Großgruppe vorstellen und in der Klasse bzw. im Hausgang aufhängen.

- **Wer hat die meisten Knöpfe?**

Material: Musik

Dauer: 10 min

Schwerpunkt: die Besonderheiten an sich und anderen wahrnehmen, genau hinschauen

Die Kinder verteilen sich im Raum und bewegen sich frei zur Musik. Sie schauen sich gegenseitig genau an. Der*die Lehrer*in stellt eine Frage, z.B. „Wer hat die meisten Knöpfe?“ Alle Kinder legen nun dem Kind, das die meisten Knöpfe hat, die Hand auf die Schulter.

Weitere Fragen: „Wer hat die meisten blauen Kleidungsstücke an?“

„Wer hat eine Maus auf dem Pulli?“

„Wer hat die längsten/kürzesten Haare?“

.....

Variante: Die Kinder bilden eine Zweierreihe und drehen sich zueinander. Sie mustern sich gegenseitig genau. Dann drehen sich alle voneinander weg, verändern eine Kleinigkeit an ihrem Körper (z.B. öffnen eines Knopfes) und drehen sich wieder zueinander. Nun versuchen die Kinder herauszufinden, was ihr Gegenüber verändert hat.